Zeitschrift: Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Landesplanung

Band: 27 (1970)

Heft: 5

Rubrik: Gratulationen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

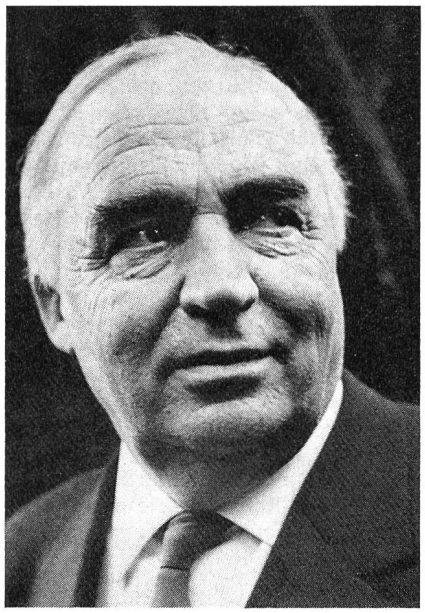
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dr. h. c. R. Steiger 70 Jahre alt



Wer würde sagen, dass Dr. h. c. R. Steiger am 4. Oktober 1970 ins achte Lebensjahrzehnt eintritt, wenn er dem Jubilar begegnet, der wie eh und je seine Aufgabe erfüllt? Zurückschauen liegt Dr. Steiger nicht. Zu sehr steht er mitten in der Arbeit, die nicht nur quantitativ ein unglaublich grosses Ausmass angenommen hat, sondern auch qualitativ grösste Anforderungen stellt. Hohen Ansprüchen hatte er sein Leben lang zu entsprechen. So ist es wohl mehr als berechtigt, hier wenigstens einige Meilensteine im Leben von Dr. Steiger zu erwähnen.

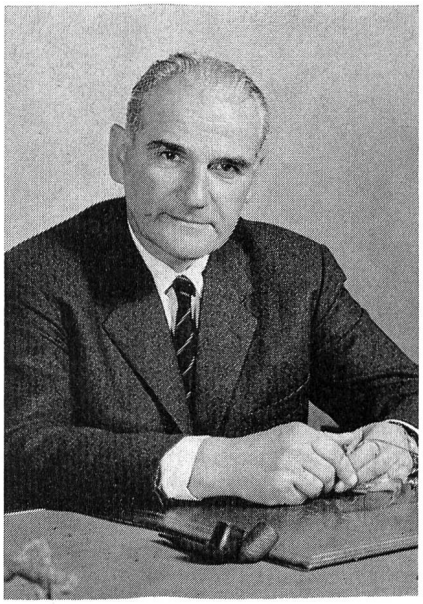
Wenn wir Rudolf Steiger fragen würden, welches Werk ihm am meisten bedeute, würde er wohl ohne Zögern seine Familie nennen. Die starke Verbundenheit zu den Seinen, zu seiner kongenialen Gemahlin, einer bekannten Bildhauerin, zu seinen beiden Söhnen, die ihm als Mitinhaber des grossen Architektur- und Planungsbüros in den letzten Jahren manche Last zu tragen mithalfen, ist typisch für die menschliche Wärme, die Dr. Steiger ausstrahlt, eine Wärme, die selbst dann nicht erlöscht, wenn die andere Seite, die des erfolgreichen Architekten und Planers, mehr im Vordergrund steht.

Rudolf Steiger diplomierte an der ETH bei Professor K. Moser. Schon ein Jahr später eröffnete er ein eigenes Büro. Zuerst zeichnete er für Projekt und Ausführung von Einfamilienhäusern in Basel und in Zürich verantwortlich. Dann folgte zusammen mit einem Kollegen der Auftrag für das Sanatorium Bella Lui in Montana, dem er in der Krisenzeit — wahrlich nicht zum eigenen Vorteil — als Verwaltungsrat diente. 1929 bis 1931 gab er den Startschuss zur berühmten Werkbundsiedlung Neubühl in Zürich, die er zusammen mit anderen Architekten gestaltete. 1939 folgte der Bau des Kongresshauses Zürich, 1940 des Kantonsspitals Zürich und seit 1953 diente er als Chefarchitekt des CERN in Genf. Dem Bau des Kantonsspitals Zürich, für dessen Leistung er 1951 bei der Einweihung der Medizinischen Fakultät mit der Verleihung des Doctor honoris causa geehrt wurde, folgten weitere namhafte Spitalbauten. Dem Spitalbau war dann auch Dr. Steiger besonders verbunden.

Rudolf Steiger erkannte mit seinem Weitblick schon früh, dass er sich nicht auf die Architektur beschränken durfte. Das was er baute, hatte sich in die Umwelt einzufügen. Schon 1927 zählte er zu den Mitbegründern der CIAM-Kongresse. In der Krisenzeit war er einer der ersten, die die Regionalplanung in der Schweiz ins Leben riefen. Von 1963 an führte er als Präsident den Verein Regionalplanung Zürich und Umgebung in schwierigen Zeiten. 1964 gehörte er zu den Mitbegründern des Bundes Schweizer Planer, dem er seither als Obmann vorsteht. Auch bei der Planung wollen wir uns darauf beschränken, einige der markanten Leistungen des Jubilars zu erwähnen. In dieser Liste darf aber niemals die jahrzehntelange Mitarbeit von Dr. Steiger in den leitenden Gremien der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung fehlen. Rudolf Steiger ist zusammen mit Rechtsanwalt Dr. Béguin, Neuenburg, der älteste und treueste Gefährte im Führungsteam dieser Vereinigung. Die Schweizerische Vereinigung für Landesplanung, der Bund Schweizer Planer, der Verein Regionalplanung in Zürich und Umgebung, andere Planungsorganisationen und darüber hinaus die Oeffentlichkeit hatten allen Anlass, Dr. Steiger am 4. Oktober herzlich zu danken und zu wünschen, dass er ihnen, seiner Familie und seinen Freunden noch lange in voller Gesundheit und mit der alten Tatkraft erhalten bleibe. Wie war es möglich, sein Leben derart fruchtbar zu gestalten? Diese Frage kann wohl niemand beantworten. Mitentscheidend war aber sicher das ungewöhnliche Engagement gegenüber den Anliegen, die für Dr. Steiger als entscheidend zählen. Nicht kurzfristiger Erfolg, nicht Glanz, der für den Augenblick geboren, war und ist das Anliegen des Jubilars. Im Innersten weiss Rudolf Steiger, dass sich auch bei ihm das Goethe-Wort bewahrheiten wird: «Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.»

R. Stüdeli

Dr. Dr. h. c. Robert Käppeli zum siebzigsten Geburtstag



Dem gewiss kaum absehbaren Zug von Gratulanten aus aller Welt, die den Jubilar Dr. Dr. h. c. Robert Käppeli (Basel) zu seinem überreichen Lebenswerk beglückwünschten, schliessen sich die schweizerischen Gewässerschutzkreise an, um dem Jubilar ihren tiefempfundenen Dank darzubringen für sein nicht hoch genug einschätzbares Verdienst um die Gründung der «Stiftung der Wirtschaft zur Förderung des Gewässerschutzes in der Schweiz».

Unauslöschlich ist in meiner Erinnerung jener Nachmittag des 5. September 1960 geblieben, als mir im Konferenzzimmer der Ciba, eingeschlossen in einen Kreis von Direktoren, die Frage gestellt wurde: «Was kann die Ciba, was kann die Basler Industrie, was kann gegebenenfalls die gesamte Industrie und Wirtschaft tun, um dem schweizerischen Gewässerschutz wirksam vorwärts zu helfen?» Ich gestehe, dass ich ob dieser Frage, auf die ich in keiner Weise vorbereitet war, zunächst ordentlich erschrak; aber so, wie es einem manchmal gelingt, blitzschnell seine Gedanken zu ordnen, fiel mir augenblicklich offenbar die richtige Antwort ein: «Dem Gewässerschutz kann die Basler Industrie dienen, indem sie ihre Abwässer reinigt. Sind Sie zu etwas Zusätzlichem bereit, so werden Sie dank ihrem Ansehen und Ihrem wirtschaftlichen Gewicht die anderen industriellen Unternehmungen im ganzen Land veranlassen, ein gleiches zu tun, und wenn die schweizerische Wirtschaft noch zu einer weiteren Tat bereit ist, so steht ihr die Möglichkeit of-

fen, für die so dringliche Förderung der einschlägigen wissenschaftlichen Forschung finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen.»
Auf die Frage, wie ich mir die Verwirklichung eines solchen Vorhabens vorstelle, erklärte ich, dass mit einem jährlichen Zuschuss in der Höhe von zum Beispiel 10 000 Franken schon etwas anzufangen wäre. Mit einer Leistung von jährlich 100 000 Franken liesse sich die wissenschaftlich-technische Ausbeute natürlich entsprechend steigern. Die Herren nickten verständnisvoll und luden mich ein, ihnen meine Vorschläge in detailliertem Plane vorzulegen und zu begründen. Diese Einladung bereitete mir keine Mühe. Daraufhin wandte sich Dr. Käppeli an andere Wirtschaftsführer, mit deren Hilfe er unter Zusammenfassung eines bedeutenden Teils der schweizerischen Industrie- und Wirtschaftskreise die «Stiftung der Wirtschaft zur Förderung des Gewässerschutzes in der Schweiz» ins Leben rief.
Von der Dringlichkeit der Gewässerreinhaltung hatte sich Dr. Käppeli in seiner Aufgabe, die Werke seines weltweiten Unternehmens mit jederzeit genügenden Mengen auch qualitativ einwandfreien Wassers zu versorgen, eindrücklich genug überzeugen können. Ihm wurde klar, dass durch die Vernachlässigung der natürlichen Wasserreserven unserer Bevölkerungsentwicklung und industriellen Entfaltung verhältnismässig enge Grenzen gesetzt wären.
Der wissenschaftlich-technischen Forschung hilft die Stiftung vorwärts durch die Mitfinanzierung der Arbeiten zur Lösung dringlicher Spezialprobleme auf verschiedenen Gebieten der Gewässerschutztechnik, indem sie Apparaturen und Gerätschaften zur Verfügung stellt, die über die Grundausrüstung von Fachstellen und Hochschulinstituten sowie technischen Mittelschulen hinausgehen. Dabei stand von Anfang an fest, dass die Stiftung keine Aufgaben der öffentlichen Hand übernehmen soll. Durch die Annahme von Doktoranden und Ausbildungspraktikanten auf dem weiten Gebiet der Siedlungswasserwirtschaft und durch die Bewilligung von Weiterbildungsaufenthalten nicht nur in Europa, sondern auch in Amerika fördert die Stiftung in wirksamer Weise die Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses, was Bund, Kantonen und Gemeinden, nicht zuletzt auch den spezialisierten Ingenieurbüros und der Industrie zum Vorteil gereicht.

Da alle Abwasserreinigung auf den Vorfluter ausgerichtet werden muss, fördert die Stiftung die Gewässerforschung mit ihren mannigfaltigen theoretischen und angewandten Problemen. Nicht unbeträchtliche Mittel setzt sie ein, um das im Jahre 1915 gegründete und 1960 von der Luzernischen Naturforschenden Gesellschaft durch die ETH geschenkweise übernommene Hydrobiologische Laboratorium in Kastanienbaum für Forschung und Lehre möglichst ausgiebig auszunützen in der Absicht, diese in rascher Entwicklung befindliche Forschungsstätte zu einem Schwerpunkt schweizerischer hydrobiologisch-limnologischer Forschung auszugestalten. Sozusagen die gesamte Ausrüstung dieses Laboratoriums mit Arbeitsbooten, Mikroskopen und anderen Gerätschaften der physikalischen, chemischen, biologischen und bakteriologischen Probenahme und Analyse verdanken wir der Grosszügigkeit der Gewässerschutzstiftung

Nachdem nun durch die Schenkung eines genügend bemessenen Geländes durch den Kanton Luzern für einen verhältnismässig grosszügigen Ausbau und die Erweiterung des Laboratoriums die Grundlage geschaffen wurde, haben wir Anlass, zu hoffen, dass unter sinnvoller Aufteilung der Kosten auf Bund, Kanton Luzern und Gewässerschutzstiftung in nicht zu ferner Zukunft jenes Anliegen realisiert werden kann, das die Luzernische Naturforschende Gesellschaft schon vor mehr als einem halben Jahrhundert in einer begründeten Eingabe dem Bundesrat vorgetragen hatte.

Der Gewässerschutzstiftung haben wir für die Fortschritte, die seit ihrem Bestehen auf dem Gebiet der Reinhaltung unsere Flüsse und Seen erzielt wurden, in mancherlei Hinsicht zu danken: Mit einem durchschnittlichen Jahresbudget von über 300 000 Franken gelang es, in der ganzen Schweiz bei Behörden und Volk das Verständnis für die Dringlichkeit des Gewässerschutzes zu wecken und zu Stadt und Land die zuständigen Kreise davon zu überzeugen, dass es notwendig ist und dass es sich lohnt, für die Kanalisation und den Bau von Abwasserreinigungsanlagen sowie für Werke der Abfallbeseitigung die — freilich in der Regel sehr hohen — erforderlichen Kredite zu bewilligen.
Die Förderung der Aufgabe, unsere Gewässer vor weiterer Verderbnis zu schützen, verdanken wir in hohem Masse dem Verständnis und dem Unternehmungsgeist Dr. Käppelis. So wiederholen wir, mit unseren aufrichtigen Glückwünschen zu seinem Jubeltag, unseren Dank für alle seine Initiative und seine Hilfe in den Belangen, die uns Gewässerschützern zum Besten unseres Landes so sehr am Herzen liegen.

Otto Jaag (Zürich)

Zum 60. Geburtstag von Professor Rolf Meyer-von Gonzenbach

Am 6. Oktober 1970 feierte Prof. Rolf Meyer-von Gonzenbach seinen 60. Geburtstag. Es ist symbolisch, dass Rolf Meyer unter Armin Meili und Prof. Hans Hofmann bereits 1939 an der Gestaltung der denkwürdigen Landesausstellung in der Abteilung «Städtebau und Landesplanung» mitgewirkt hat. Wer ihn kennt, weiss, dass diese Tätigkeit für ihn nicht nur die Gestaltung einer Ausstellung bedeutete, es war für ihn eine Möglichkeit, sein Anliegen — die Orts-, Regional- und Landesplanung — einem weiten Bevölkerungskreis nahezubringen. Es ist daher auch nicht erstaunlich, dass er sich im Rahmen der ersten Landesplanungskommission an den Arbeiten des fundamentalen Landesplanungsberichts 1942/43 beteiligte und als Beispiel das rechte Seeufer, insbesondere Meilen, intensiv bearbeitete und in der 1943 gegründeten Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung als einer der Ersten aktiv mitwirkte. So waren denn auch alle Arbeiten aus seinem bereits im Jahre 1942 gegründeten Planungsbüro der vorausschauenden Umweltgestaltung gewidmet und nicht etwa der reinen Architektur. In dieser jahrzehntelangen Tätigkeit sind eine überaus grosse Anzahl vorbildlicher und richtungweisender Planungen, Experten- und Kommissionsberichte entstanden (Regionalplanung Solothurn, Landesplanung und Binnenschiffahrt, Leitbild des Kantons Aargau). Seine grosse Erfahrung und seine Sachlichkeit waren es, die seine Mitarbeit in wesentlichen Kommissionen der Kantone und des Bundes immer wieder wünschbar machten (Forschungsausschuss für Planungsfragen, Expertenkommission für Leitbilder und Prioritätszonen).
Die Ausbildung der Nachwuchskräfte lag ihm stets besonders am Herzen. So wirkte er bis zu seiner Berufung als a.o. Professor für Orts-, Regional- und Landesplanung an die EPUL in verschiedensten Planerkursen als Fachlehrer. Selbst im Ausland hat Rolf Meyer seine Fähigkeiten unter Beweis gestellt. 1949 bis 1951 war er mit Prof. Ernst Egli im Libanon als Experte für Stadtplanungs-

fragen in Beirut tätig. Noch heute hält er Gastvorlesungen im Ausland. Auch als Kantonsrat stellte er von 1964 bis 1967 der Oeffentlichkeit seine Kraft und sein Wissen um die Probleme der Zukunft zur Verfügung.
Prof. Meyer hat am 1. April 1967 die Leitung des kantonalen Amtes für Regionalplanung übernommen. Durch das unerwartet rasche wirtschaftliche Wachstum des Kantons sind ihm vermutlich schwerwiegendere Probleme erwachsen, als er sie vor 30 Jahren voraussehen oder ahnen konnte. Rolf Meyer aber hat Erfahrung als «Rufer in der Wüste», hat er doch bereits vor 30 Jahren den Umweltschutz, vor allem den Schutz der Lebensgrundlagen Wasser, Luft und Landschaft, mit aller Klarheit gefordert. Er hat dies oft — wer würde das im ernsten Gehaben von Rolf Meyer vermuten — in einer subtil humorvollen Art getan. Denken wir nur an die einmalige Ortsplanungsausstellung Meilen von 1948 oder an das «Nebelspaltergeschenk» zum 25jährigen Bestehen der VLP. Wir wissen, dass Rolf Meyer weiterhin in seiner liebenswerten, beharrlichen Weise für sein ehrliches Anliegen kämpfen wird und dadurch seine ihm in besonderem Mass eigene Hilfsbereitschaft uns und unserer Nachwelt zur Verfügung stellen wird. Wir wünschen ihm hiezu von Herzen viel Kraft, Erfolg und gute Gesundheit.

Paul Schatt

Europa im Hause

Unter diesem Titel haben die Schweizerischen Bundesbahnen eine instruktive Broschüre über die Vorteile des Anschlussgeleises veröffentlicht. Gleichzeitig liessen sie der Redaktion folgenden Beitrag zukommen:
Planen Sie auf weite Sicht. Reservieren Sie in Ihrer Industriezone den nötigen Platz für einen Bahnanschluss. Ein fünf Meter breiter Streifen genügt, und Sie haben Europa im Hause.

Weshalb einen Geleiseanschluss?

. . . weil es klug ist, weil es praktisch ist. Weil ein Bahnanschluss den Wert Ihrer Industriezone erhöht. Weil dadurch die Strassen entlastet werden und das der Allgemeinheit nützt. Weil ein Teil Ihrer Verkehrsprobleme auf die Bahn übertragen wird. Weil sich ohne einen Bahnanschluss gewisse Firmen in Ihrem Gebiet gar nicht ansiedeln.
Vorteile, Vorteile, Vorteile aus Ihrer Sicht. Ein Anschlussgeleisebesitzer profitiert jedoch noch bedeutend mehr. Einige Punkte:

— Mit einem kurzen, eigenen Anschlussgeleise ist er mit dem 200 000 km langen Schienennetz von Europa verbunden.
— Keine Anfangs- und Endtransporte mehr. Haus-Haus-Bedienung per Schiene.
— Der Anschliesser bestimmt den Aus- und Einlad der Güter nach den innerbetrieblichen Verhältnissen.
— Be- und Entladefristen ermöglichen einen wirtschaftlichen Personaleinsatz. Er spart Zeit und Arbeitskräfte.
— Die Transportlinie via Anschlussgeleise ist pannen- und wettersicher.
— Wagen nach Mass
— Unbeschränktes Transportangebot
— Nur die Bahn fährt im 24-Stunden-Betrieb ununterbrochen.
— Günstige Preise, auf grosse Entfernungen unschlagbar. Zusätzliche Frachterleichterungen bei grossem Verkehr.

Wie anschliessen?

Lassen Sie sich durch einen Bahnspezialisten beraten. Er wird Ihnen die beste Lösung aufzeichnen.
In letzter Zeit werden immer mehr und mehr Industriezonen durch sogenannte Stammgeleise erschlossen. Vom Hauptgeleise aus sind die Einzelanschliesser auf relativ einfache Art und Weise anschliessbar. Ideal ist: Die Gemeinde oder ein privates Konsortium erbaut und finanziert das Stammgeleise. Die Kosten können den Einzelanschliessern folgendermassen übertragen werden:

1. *Perimeter-System*
   Der Landpreis wird um einen Erschliessungsbetrag erhöht.
2. *Beteiligung je Anschluss*
   Die Anschliesser haben sich je Verkehr oder Anschluss am Stammgeleise zu beteiligen.

Kosten

Die Kostenelemente sind:

1. *Bauaufwendungen*
   Darunter fallen: Landpreis, Geländebewegungsarbeit, jegliches Material wie Schienen, Weichen, Sicherungsanlagen, Fahrleitungen, Prellböcke, evtl. Brücken oder Stützmauern usw.
2. *Feste Kosten*
   Darunter fallen: Abschreibung des Bauaufwandes (ohne Land), Kapitalzins des Landpreises und der Bauinvestition, Unterhalt der Geleiseanlage. Im Moment belaufen sich die gesamten festen Jahreskosten auf etwa 7 % der Bauaufwendungen.
3. *Veränderliche Kosten*
   Die Zustell- und Manöverkosten pro Wagen können sich je nach Anlage auf Fr. 10.— bis Fr. 20.— oder mehr belaufen.

Wer soll bezahlen?

Die geleisemässige Erschliessung einer grösseren Industriezone kostet Geld. Vergessen Sie nicht: Auch die übrigen Anschlüsse wie Wasser, Elektrizität, Strassen usw. sind kostspielig. Grössere Projekte lassen sich meistens bei Beteiligung aller Interessenten am besten verwirklichen.

Beteiligung SBB

Können Sie der Bahn über eine längere Zeitdauer eine im Verhältnis zum Wareneingang und Produktionsausstoss angesetzte Mindesttonnage zum Transport übergeben? Wenn ja, kann Ihnen ein Beitrag an die Erstellungskosten Ihres Geleises ausgerichtet werden. Die Höhe des Betrages hängt von den Einnahmen und den betrieblichen Aufwendungen, das heisst vom Nettoertrag des zugesicherten Verkehrs, ab.

Bis jetzt: 2800 Firmen angeschlossen

2800 Firmen sind als Anschliesser oder Mitbenützer mit dem Netz der SBB oder der Privatbahnen verbunden.
Eine nüchterne Zahl — hinter der sich das pulsierende Leben des Verkehrs in Industrie und Handel verbirgt, mit allen Chancen auch für Sie.
Deshalb sind Sie morgen auch dabei! Auch für Sie gilt: «Europa im Hause». Profitieren Sie von den Vorteilen eines Anschlussgeleises.
Unsere Werbebroschüre «Europa im Hause» informiert Sie über das Wichtigste.

Telefonieren oder schreiben Sie:

Kommerzieller Dienst Güterverkehr, Mittelstrasse 43, 3000 Bern, Telefon 031 60 30 14.
Gute Abschlüsse setzen gute Anschlüsse voraus!